

Bücher

EUGEN DREWERMANN, „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“. Antwort auf Gerhard Lohfinks und Rudolf Peschs „Tiefenpsychologie und keine Exegese“. Mit einem Beitrag von Stefan Schmitz. Walter Verlag, Olten 1988. 22,- DM.

ALBERT GÖRRES, WALTER KASPER (Hg), **Tiefenpsychologische Deutung des Glaubens?** Anfragen an Eugen Drewermann. Quaestio disputata 113. Verlag Herder, Freiburg 1988. 24,80 DM.

Ob dieses Buch in der Sache weiterführt oder nicht – die Replik *Eugen Drewermanns* auf seine Kritiker *Gerhard Lohfink* und *Rudolf Pesch* (vgl. HK, Dezember 1987, 602) liest man schon deshalb mit Vergnügen, weil – in einem durchaus guten Sinne – polemische Schriften dieser Art in der Theologie selten geworden sind. Daß Drewermann seinen „ohnehin schon tristen Eindruck von dieser Methode (d.h. der historisch-kritischen Exegese) auf eine ebenso gelehrsam fleißige wie einsichtslos blinde Art und Weise“ bestätigt sieht, wird niemanden überraschen. Allerdings dürfte Drewermann sich mit seinen Hieben auf die Integrierte Gemeinde in München stellenweise am Rande dessen bewegen, was der Sache und seinem eigenen Ruf gerade noch zuträglich ist.

Eine neue Stufe in der Auseinandersetzung um Eugen Drewermann markiert der Band aus der Reihe „*Quaestiones disputatae*“ im Grunde nicht. Die meisten Beiträge schreiten die bekannten Frontlinien ab. Schon der argumentative Aufwand, die Breite der vertretenen theologischen Disziplinen lassen beim Leser den Eindruck zurück, an den von Drewermann aufgerührten Themen und Fragestellungen könnte mehr dran sein, als noch so scharfe Urteile ahnen lassen. In dieselbe Richtung weist eine Reihe von Reverenzen gegenüber Person und Werk Drewermanns oder *Walter Kaspers* Zustimmung zur Drewermanns Diagnose der Lage des Christentums („die Verwurzelung in den Tiefen der menschlichen Seele verlor“, „geistig belanglos und kulturell ohnmächtig“). Zentrale Fragestellungen der weiteren Auseinandersetzung mit Drewermann dürften vor allem das Verhältnis von geschichtlich ergangener Offenbarung bzw. erfolgter Erlösungstat und jener universalen seelischen Erfahrungswelt sein, in die ersteres – so die vielfach zu hörende Befürchtung – unterzugehen drohe (vgl. die Beiträge von *Rudolf Schnackenburg* und *Jörg Splett*). Schließlich das Verhältnis von biblischer Offenbarung und nichtbiblischen religiösen Vorstellungswelten (*Horst Bürkle*, *Rudolf Schnackenburg*). Legt man einmal die von Drewermann selbst verwandte Umschreibung seines Anliegens aus seiner Antwort an Lohfink/Pesch zugrunde („den unseligen Gegensatz von Fiktion und Faktum, Bezeichnendem und Bezeichnetem, subjektivem Eindruck und objektivem Ausdruck zugunsten der jeweiligen symbolisch vermittelten Erfahrungswirklichkeit hinter sich [lassen]“), so führt in dieser Diskussion vor allem der Beitrag von *Josef Sud-*

brack weiter. Sudbrack fragt Drewermann, warum er denn nicht stärker *die* Strömungen des Christentums berücksichtige, die seinem Anliegen eigentlich nur entgegenkommen könnten: die „geistlichen“ Traditionen. Und der Exegese empfiehlt er: „Wenn es um christliche Exegese geht, müssen der historische und (tiefen-)psychologische Ansatz in Korrelation zueinander kommen ... Mit anderen Worten: Der Umgang mit der Heiligen Schrift muß ein „dialogisches Geschehen werden.“ K. N.

Rechtfertigung im ökumenischen Dialog. Dokumente und Einführung. Herausgegeben von Harding Meyer und Günther Gaßmann. Verlag Otto Lembeck/Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1987. 277 S. 36,- DM.

Der neueste Band der verdienstvollen Reihe „Ökumenische Perspektiven“ sammelt Aussagen zum Thema Rechtfertigung aus internationalen und nationalen ökumenischen Gesprächen der letzten zwanzig Jahre. Unter den insgesamt vierzehn Dokumenten befinden sich bekannte Texte wie die einschlägigen Passagen aus der „*Leuenberger Konkordie*“ reformatorischer Kirchen in Europa, der lutherisch-katholische Malta-Bericht von 1972 oder der Rechtfertigungsteil der Untersuchung der Verwerfungen des 16. Jahrhunderts, die vom Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen erarbeitet wurde. Daneben wurden auch weniger bekannte Texte aufgenommen, etwa eine Gemeinsame Erklärung über die Rechtfertigung aus dem Lutherisch/Reformierten Dialog in den USA oder ein Ergebnis des theologischen Gesprächs zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Lutherischen Kirche Finnlands. In seiner ausführlichen Einleitung macht *Harding Meyer* deutlich, wie weit das ökumenische Gespräch über die vor allem für das lutherische Glaubensverständnis zentrale Lehre von der Rechtfertigung des Sünders gediehen ist. Man könne, so sein Fazit, ohne Scheu und Zögern von einem echten Konsens in der Rechtfertigungslehre sprechen. Der in den Dialogen bezüglich der Rechtfertigung erreichte Konsens sei einer, der „Verschiedenheiten nicht ausschließt, sondern beherbergt, sie überwindet, nicht indem er sie ausradiert, sondern indem er sie versöhnt und ihnen die kirchentrennende, zur gegenseitigen Verurteilung zwingende Tiefe nimmt“ (S. 55). Meyer stellt in seiner Analyse der Dialogdokumente zur Rechtfertigung ebenfalls fest, das zentrale Anliegen der Reformation des 16. Jahrhunderts erfahre im Prozeß des gegenwärtigen ökumenischen Dialogs zunehmend gesamtkirchliches Gehör und gesamtkirchliche Rezeption. Die verbleibende Problematik liege in der Frage nach den Konsequenzen, in der „konkreten Anwendung des gemeinsam als Kriterium benannten Sachanliegens der reformatorischen Rechtfertigungslehre auf Verkündigung und Lehre, auf Leben und Gestalt unserer Kirche“ (S. 72). U. R.